

*Erschienen am 26.11.2018*

Am 4. November 2018, einem herbstlich kühlen Sonntagabend, versammelten sich circa 25 Menschen um eine Telefonzelle auf dem Gelände der Universität in Freiburg. Diese Telefonzelle, die ihren Dienst als solche bereits seit geraumer Zeit quitiert hatte, bot an besagtem Abend die Lokalität für ein ungewöhnliches Ereignis der Freiburger Knustszene: Johann von G., ehemals selbst in der Breisgaumetropole wohnhaft, kuratierte an diesem Abend eine Ausstellung mit Zeichnungen des befreundeten Künstlers Jonas Rehren. Und zwar in eben dieser Zelle 107. Hierfür wurde das Logo eines über die Landesgrenzen hinaus bekannten Mobilfunkanbieters, welches noch stolz über der Zelle prangte, kurzerhand mit dem von Johann höchstpersönlich entworfenen Logo der Zelle 107 überklebt. Im Handumdrehen verwandelte sich auf diese Weise ein Stück brach liegenden öffentlichen Raumes in eine Knustgalerie. Interessant ist dabei auch, wie es Johann G. gelang, diese Örtlichkeit, die sich zwar seit Jahren in gut sichtbarer Position vor dem Unigebäude befindet, wahrscheinlich aber genau deshalb niemandem mehr auffällt, wieder ins Bewusstsein der Menschen zu rücken. An zwei Stehtischen neben der Zelle servierten befreundete Knustförderer köstlich prickelnden Prosecco, mit dem sich die Versammelten warm zu halten versuchten und der auch zunächst unbeteiligte Passanten dazu verlockte, einen Blick auf die ausgestellte Knust zu werfen. Der Eröffnungsredner Fluvius Raon hob in seiner kurzen, aber knackigen Ansprache die Bedeutung einer solchen Aktion für das kunststrukturschwache Südbaden hervor. Das Konzept der Zelle erscheint ebenso simpel wie

genial: Durch die selektive Auswahl von lediglich fünf Zeichnungen aus dem Oeuvre Jonas Rehrens und dem durch die Lokalität beschränkten Ausstellungsraum ergab sich an diesem Abend für die Besucher eine ungewohnte, innovative Art der Knustrezeption. Lediglich eine Person findet Platz in der Zelle, wodurch ein intimer Kontakt mit den ausgestellten Werken zustande kommt. Die Zeichnungen, ohne ihnen durch eine Überinterpretation Unrecht tun zu wollen, zeigen alltägliche Szenen: eine Straßenecke, eine vorüberfahrende Tram, ein Bett oder einen Hauseingang. Was sie jedoch nicht zeigen, sind die Körper der diese Szenen bevölkernden Personen. Diese Körper finden ihren Ausdruck in einer durch das Prinzip des pars pro toto verkürzten Art und Weise: Es sind lediglich Hände zu sehen. Dass dabei eine einzelne Hand in einer pistolenähnlichen Geste um eine sonst verwaiste Straßenecke schießt, oder die Tram lediglich von einer Hand gesteuert wird, erzeugt auf den ersten Blick eine Komik, der man sich kaum entziehen kann. Doch dass diese Zeichnungen deutlich mehr darstellen, dürfte jedem, der diesen Artikel bis hierhin gelesen hat, bereits durch die spartanische Beschreibung des Autors klar geworden sein. Und falls nicht, strengt euren Kopf an, fragt den Künstler Jonas Rehren selbst oder am besten: AB IN DIE ZELLE!